

GALERIE JOCELYN WOLFF

Schrift ohne Text. Ein Bildkompendium, das von sich behauptet, Grundsätzliches zu verhandeln.

Sehnsucht findet zumeist keinen finalen Ausgang, sondern schreibt sich beständig neu in diverse Projektionsflächen ein, sie überlebt sich selbst. Reichtum erscheint zunächst recht konkret, Kronleuchter, Segeljacht und Bahamasurlaub für die einen, Einbauküche, Golf GTI und Mallorca für die anderen. Reichtum zielt jedoch auf den gesamten Warenkorb. Hat man, wie wenige, die Möglichkeit, sich eigentlich alles kaufen zu können, ist der nächste Schritt die Anfertigung von neuen, eigenen Waren. Auch dieser Prozeß scheint endlos. Im Gegensatz zur Zufriedenheit ist der Zustand des Glücks in diesseitiger Vorstellung ein kurzes Aufblitzen in der Zeit, ähnlich einem Adrenalinkick. Wenige würden sich als glücklich im Sinne eines Dauerzustandes begreifen. Die hier versammelten Bilder sind natürlich nicht in der Lage, über das subjektive Empfinden der Autoren hinaus, die Begriffe allgemein zu repräsentieren. Vladimir Putin oder die Fotografie eines Eigenheimes haben mit einer universalen Glücksvorstellung wenig gemein.

Die Auflösung findet sich in der Quantität. Blättert man *Sehnsucht, Reichtum, Glück* durch, stellt sich unwillkürlich ein Zustand der Unzufriedenheit und Ungeduld ein. Die Bilder nivellieren sich gegenseitig, denunzieren das jeweilig besondere. Jede Seite kündigt in der Durchsicht die nächste an; ironischerweise kommt beim Umblättern so das Einzelbild für einen Moment zum Vorschein. Der Rezipient, der das Buch trotz der bedrohlichen Seitenzahl aufschlägt, will nach einigen Seiten aufhören, muß aber nicht oder auch umgekehrt. Die Zeit, die dem Ausstellungsbesuch vorbehalten ist, steht dem Interesse, etwas "ganz" zu sehen und damit zu begreifen, entgegen. Einen Roman aus der Hand zu legen, das Kino vor dem Showdown zu verlassen, selbst, wenn diese Handlung aus Protest geschieht, hat immer etwas unbefriedigendes. Die Frage 'Wann ist genug?' schiebt sich in den Vordergrund und verdeckt, was abgebildet oder auch erzählt wird.

Christoph Weber bringt diese beiden Ebenen zur Deckung: Sehnsucht, Reichtum, Glück finden im Buch ihre strukturelle Entsprechung. Der Logik von more-is-more halten Groys/Kabakov eingangs ein puristisches less-is-more entgegen. Sie behalten unrecht, Quantität kann doch qualitativ gewendet werden.

Eiko Grimberg